

## DIE DEPORTATION DER JUDEN AUS DER SLOWAKEI 1944–1945

*Von Gila Fatran*

Die Judendeportationen aus der Slowakei vom Jahre 1942 waren mit dem Transport von Geisteskranken, der am 20. Oktober jenes Jahres abging, beendet. Der „Arbeitsgruppe“ (d. h. eine 1942 zu Rettungsmaßnahmen für die Juden in der Slowakei konstituierte Gruppe von Aktivisten), welche sich für die Unterbrechung der Deportationen einsetzte, wurde eine entsprechende Zusage bis zum Frühling gegeben<sup>1</sup>. Änderungen an der Front zugunsten der Alliierten und ein Abstandnehmen der Gemäßigten in der slowakischen Administration von der Fortsetzung der Aussiedlungen zeichneten sich zu jener Zeit immer deutlicher ab und gaben der jüdischen Leitung Hoffnung, daß es in ihrer Kraft sein würde, eine Wiederaufnahme der Aussiedlungen zu verhindern. Und als im Laufe des Jahres 1943 und im Frühjahr 1944 die deutsche Forderung nach Wiederaufnahme der Transporte auftauchte, um die Aussiedlung der Juden abzuschließen, ist es der „Arbeitsgruppe“ geglückt, wirksame Unterstützung zu mobilisieren und der Drohung sogar einigemal mit Erfolg entgegenzutreten<sup>2</sup>. Angesichts der Annäherung der Ostfront war dies das letzte Mal, daß die Verbannung über den Häuptionern der Juden aus der Ostslowakei schwebte. Die wirksame Intervention verwandelte die Aussiedlung zur zwangsweisen Evakuierung in die Westslowakei ohne Internierung in Lagern. Offiziell wurden alle Juden der Ostslowakei evakuiert, ausgenommen Ärzte, Apotheker und in Mischehen Lebende. Es kam aber vor, daß Betroffene beschlossen, dem Evakuierungsbefehl in der Hoffnung, daß sie im Osten schneller durch die Rote Armee befreit würden, nicht Folge zu leisten. Sie verbargen sich daher bei Christen oder in den Wäldern. Es stellte sich heraus, daß ihre Annahme richtig war, denn die Ostslowakei wurde einige Monate früher als die Westslowakei befreit.

Die genaue Anzahl der zu dieser Zeit in der Slowakei lebenden Juden ist schwer abzuschätzen. Von den 90 000 Juden der Slowakei wurden im Laufe des Jahres 1942 um die 58 000 ausgesiedelt, und die Zahl der nach Ungarn Geflüchteten wird auf ca. 10 000 geschätzt. (Die Angaben hierzu schwanken wegen der vielen illegalen Grenzübertritte in beiden Richtungen.) Diese Daten legen den Schluß nahe, daß die Zahl der Juden in der Slowakei zu Beginn des Jahres 1944 um die 22 000 betrug. Die Invasion der Deutschen in Ungarn am 19. März 1944 und die beschleunigte Deportation der Juden verstärkten die Rückflucht in die Slowakei. Es ist daher wiederum schwer, die Zahl der Heimkehrer abzuschätzen. Da waren diejenigen, die die Lebensgefahr aufgrund der Anwesenheit der Deutschen auf sich nahmen und sich zum illegalen Grenz-

<sup>1</sup> Brief von Gisi Fleischmann, Oskar Neumann und Moshe Dax nach Istanbul (7.4.1943). Archiv Lochamei Hagatáot Sl. 30.

<sup>2</sup> Fatran, Gila: *Struggle for Surviving?* Tel Aviv 1992, Kap. 10.

übertritt entschlossen, und es fehlt auch nicht an mißlungenen Versuchen, bei welchen die Flüchtlinge ertappt wurden. Die Schätzung des Historikers Jehoschua Büchler, daß es ungefähr 3000 Juden glückte, die Grenzen zu überschreiten, ist einleuchtend. Die folgende Berechnung kalkuliert die Anzahl der Juden in der Slowakei zur Zeit des slowakischen Nationalaufstands auf ca. 25 000.

|   |                |
|---|----------------|
| Anzahl der slowakischen Juden (Schätzung) am 29. 8. 1944                |                |
| Vor der Deportation im Jahre 1942                                       | 90 000         |
| Opfer der Deportation des Jahres 1942                                   | - 58 000       |
| Bis März 1944 nach Ungarn Geflüchtete                                   | - 10 000       |
| Rückkehrer in die Slowakei nach der<br>Invasion der Deutschen in Ungarn | <u>+ 3 000</u> |
| Anzahl an Juden bei Ausbruch des<br>Nationalaufstands                   | 25 000         |

Zu Sommerbeginn des Jahres 1944 war der allgemeine Eindruck der, daß die Deutschen den Krieg nicht gewinnen würden. Die Fortschritte der alliierten Armeen und die Angst der Würdenträger vor dem Tag, an dem sie für ihre Taten vor Gericht stünden, wie auch die totale wirtschaftliche Ausbeutung der Slowakei durch die Deutschen brachten viele der Zögernden, sogar viele derjenigen, welche das faschistische Regime unterstützt hatten, dazu, sich dem Lager anzuschließen, das kurz vor dem Sieg stand<sup>3</sup>. Partisanengruppen, welche Sabotageaktionen durchführten, organisierten sich. Auch in den Reihen der slowakischen Armee mehrten sich die Gegner des Regimes. Zu den Faktoren, die die Bereitschaft schwinden ließen, den Krieg auf der Seite der Deutschen fortzusetzen, ist auch die hohe Zahl der slowakischen Gefallenen an der Ostfront zu rechnen, die mit dazu führte, daß man verbreitet „kriegsmüde“ war und „im Wechsel zum gegnerischen Lager einen besseren Schutz der slowakischen Sache“ sah<sup>4</sup>.

Die Vorbereitungen für den Aufstand weckten gemischte Gefühle unter den Juden. Einerseits war ein starker Wille vorhanden, an dem antifaschistischen Kampf teilzunehmen, andererseits wußte man, daß das Los der Juden in der Gefangenschaft ein anderes sein würde als das der Nichtjuden. Ledige, das zentrale Potential jeder kämpfenden Einheit, waren infolge der Aussiedlung der Jugendlichen im Frühling 1942 unter den Juden in der Minderheit. Die jüdischen Männer waren zum Großteil Väter von kleinen Kindern oder Söhne greiser Eltern, welche bis dahin aufgrund von Schutzlegitimationen ihrer Söhne von der Deportation ausgenommen waren. Die Sorge um das Schicksal der Verwandten war entscheidend für den Entschluß, sich dem Aufstand anzuschließen oder nicht. Trotz alledem war der Prozentsatz der Juden,

<sup>3</sup> Prečan, Vilém: Slovenské národné povstanie, Nemci a Slovensko. Dokumenty [Der Slowakische Nationalaufstand, die Deutschen und die Slowakei. Dokumente]. Bd. II. Bratislava 1971, Dok. Nr. 19.

<sup>4</sup> E b e n d a, Dok. Nr. 30, 53, 125.

die sich für den Aufstand entschieden, größer als der Anteil slowakischer Kämpfer an der Gesamtbevölkerung.

Der Einmarsch der Deutschen in der Slowakei am 29. August 1944 als Reaktion auf die vermehrten Sabotageaktionen beschleunigte bei den Juden das unaufschiebbare Bedürfnis, einen Entschluß zu fassen, welche Richtung sie in Zukunft einschlagen sollten. Allen war klar, daß die Stunde der Entscheidung geschlagen hatte. Noch an diesem Abend wurde in Banská Bystrica, der Bezirkshauptstadt, die von den Aufständischen beherrscht war, der Nationalaufstand ausgerufen. Sobald sich die Nachricht verbreitete, strömten die Juden mit ihren Familien in das befreite Gebiet in der Mittelslowakei. An die 5000 Personen hatten sich in die Stadt der Aufständischen aufgemacht. Es ist nur natürlich, daß ein so großer Zustrom von Menschen in einer 13 000 Einwohner zählenden Kleinstadt auf keine allzu sympathische Gastfreundschaft stieß. Folgt man den Äußerungen derjenigen, welche damals die Flüchtlinge unterstützten, so gab es bei der örtlichen Bevölkerung durchaus antisemitische Erscheinungen. Die slowakischen Juden wußten in den „ruhigen“ Monaten, daß die Stunde der Entscheidung noch vor der ersehnten Befreiung kommen würde, ob nun anlässlich des Rückzugs der deutschen Armee von der Ostfront oder infolge der vermehrten Sabotage-Aktionen, welche das Entfachen des Aufstandes verkündeten. Trotz der Invasion der Deutschen und Ausrufung des Aufstandes war die Mehrheit – wie wir später sehen werden – unvorbereitet und verwirrt. Wenn auch nicht allen Juden die Vernichtungsmaschinerie in den Lagern bekannt war, so wußten die meisten, daß die 1942 Ausgesiedelten nicht zur Arbeit geführt worden waren, wie ihnen der Feind weismachen wollte, sondern daß sie bereits nicht mehr am Leben waren. Warum haben so viele in dieser schicksalsschweren Lage nichts zu ihrer Rettung unternommen?

Auch die Führung der slowakischen Juden hatte mit einem inneren Konflikt zu kämpfen, wenn es um die Frage ging, wie man die jüdische Restbevölkerung vor der bevorstehenden Katastrophe retten könnte<sup>5</sup>. Die größte Sorge bereiteten die in den Arbeitslagern Internierten, die bei einer erneuten Deportation die leichteste Beute des Feindes sein konnten. Die geeignetste Maßnahme, sich vor der Aussiedlung zu schützen, sah man in der Ablösung der Wächter der „Hlinka-Garde“ (HG), welche dem Bunde mit den Deutschen treu blieben, durch gemäßigtere Gendarmen, die zum Teil der tschechoslowakischen Republik die Treue hielten. Die Bemühung der Leitung waren vom Erfolg gekrönt, und am 4. Februar 1944 wurde ein Befehl des Innenministeriums veröffentlicht, welcher Direktiven enthielt, in den Arbeitslagern Gendarmerie einzusetzen. Der Befehl trat am 1. April desselben Jahres in Kraft<sup>6</sup> und erwies sich als positiv. Als die Deutschen in die Slowakei eindrangen, wurden die Lagertore von der Gendarmerie sperrangelweit geöffnet. Jetzt standen die „Befreiten“ vor einem großen Dilemma: Wohin sollten sie sich wenden? Ein Teil – abgesehen von den Jugendlichen, die sich dem bewaffneten Aufstand anschlossen – strömte in die von Aufständischen beherrschten Gebiete und ganz besonders in die Hauptstadt des Aufstands, Banská Bystrica (andere Städte gingen schnell in den Herrschaftsbereich

<sup>5</sup> Fatran: Struggle 247–255.

<sup>6</sup> Mitteilung der 14. Abteilung des Innenministeriums vom 11. 4. 1944. Slovenský Národný Archív, K. 581, Dok. Nr. 1483/44.

der Deutschen über). Andere hingegen suchten Zufluchtsstätten auf, welche sie sich beizeiten vorbereitet hatten, oder sie begannen erst jetzt, in bedrängter Lage, solche zu suchen. Es gab auch Personen, die verwirrt und verstört in den Lagern zurückblieben, nachdem sie keine Mittel zur Rettung besaßen.

Gleichzeitig mit der Invasion der deutschen Armee in die Slowakei erschien auch die Einsatzgruppe der Sicherheitspolizei (Sipo) und des Sicherheitsdienstes (SD) unter dem Befehl des SS-Obersturmbannführers Dr. Joseph Witiska. Die zur Panik neigenden Leiter der Ú.Ž (Judenzentrale) versuchten, mit dem Befehlshaber des Sicherheitsdienstes (SD), SS-Hauptsturmführer Koslowski, zu einer Absprache zu kommen, um die bevorstehende Wiederaufnahme der Transporte zu verhindern. Aufgrund von Kontakten hatten sie erfahren, daß in absehbarer Zeit (es geschah dann erst in der zweiten Septemberhälfte) SS-Hauptsturmführer Alois Brunner, in dessen Hände die ganze Judenangelegenheit gelegt wurde, nach Bratislava kommen würde<sup>7</sup>. Zwecks Niederschlagung des Aufstands wurden auch die zwei Einsatzkommando-Einheiten 13 und 14, welche eine zentrale Rolle bei der Gefangennahme und Ermordung von Juden spielten, hierher verlegt, und auch die Sonderkommando-Einheiten z. B. V. 15, 27 und 29, deren Anteil (das gilt besonders für die Einheiten 27 und 29) an der Judenverfolgung von Bedeutung war. Der Feldzug zur Niederwerfung des Aufstandes und Endabrechnung mit den Juden begann sofort nach Ankunft der ersten Einheiten in der Slowakei<sup>8</sup>.

Am 5. September kam es zur Errichtung einer neuen Regierung in der Slowakei unter Dr. Stephan Tiso, einem Verwandten des Präsidenten Josef Tiso, der auf seinem Posten verblieb. Sie hatte nicht dieselben Machtbefugnisse wie die vorhergehende Regierung Tuka. Es ist wichtig zu erwähnen, daß zu den bedeutendsten von dieser Regierung initiierten Änderungen die Übertragung der Zuständigkeit für Judenangelegenheiten vom Innenministerium an das Verteidigungsministerium und die Errichtung einer Sicherheitsabteilung seitens dieses Ministeriums gehörten. An der Spitze dieser Abteilung stand Otomar Kubala, welcher zu den hohen Funktionären der „Hlinka-Garde“ zählte, ein begeisterter Mitläufer, der eine kompromißlose Treue den Deutschen gegenüber wahrte und nun auch eine leitende Funktion ausübte. Da das Militär wegen Illoyalität und teilweisem Anschluß an den Aufstand entwaffnet wurde, wurden im Rahmen der „Hlinka-Garde“, die den Deutschen gegenüber Loyalität bewies, bewaffnete Stoßtruppen (Pohotovostné Oddiele Hlinkovej Gardy-POHG) gebildet. Parallel hierzu errichtete die volksdeutsche Minderheit, laut Befehl des Kommandanten der deutschen Okkupationskräfte vom 2. September, Einheiten „zum Schutze der Heimat“ (HS-Heimatschutz). Beide Formationen zählten zu den treuesten Helfern der Deutschen bei der Enttarnung von Partisanen und ihren Helfern, ganz besonders von Juden, die in der Slowakei oder an verschiedenen Konzentrationspunkten exekutiert wurden. Bei alledem, trotz der Ernennung eines neuen Verteidigungsministers und der bereits erwähnten Maßnahmen, ging die absolute Zuständigkeit in Judenangelegenheiten an die Deutschen über. Die Propaganda-Fanfaren

<sup>7</sup> Fatran: Struggle 251 f.

<sup>8</sup> Fašistické represálie na Slovensku [Faschistische Repressalien in der Slowakei]. Bratislava 1990, 143 ff.

der Regierung Stephan Tiso und der regierenden Partei wiesen die Hauptschuld am Aufstand und die Verantwortung für die bevorstehende Bestrafung den Juden zu.

Bei den Kabinettsitzungen vom 11. und 15. September wurde beschlossen, alle Juden, außer Ärzten, Apothekern und Nichtjuden, die in Mischehen lebten, im Lager Sered zusammenzufassen<sup>9</sup>.

### *Das Konzentrationslager Sered*

Von den drei Arbeitslagern, welche in der Slowakei existierten, war das Lager Sered auch nach dem Ausbruch des Aufstandes nicht im Herrschaftsbereich der Aufständischen. So wurde es von den Deutschen im Hinblick auf die Wiederaufnahme der Aussiedlung zum Konzentrationslager für die restlichen slowakischen Juden bestimmt.

Was hat sich in diesem Lager abgespielt, seit es seine Tore nach der Invasion der Deutschen und der Umwandlung in ein Konzentrationslager von neuem geöffnet hatte? In einem offiziellen Dokument des Innenministeriums vom 31. 8. 1944 heißt es u. a.: „Die Wache der Gendarmerie öffnete die Tore des Judenlagers in Sered. Die Juden verließen es in Massen. Das Lager wird jetzt von der örtlichen militärischen Einheit bewacht. Das Innenministerium wurde aufgefordert, die intakte Aufrechterhaltung der Lagerökonomie zu sichern ...“<sup>10</sup>

Das Innenministerium entsandte daher sofort eine Person nach Sered zwecks Sicherstellung des großen Warenlagers und zum Schutz von anderem mobilen Besitz vor Plünderern. Die großen Plünderer waren aber gerade die deutschen Soldaten, und ihnen gegenüber wagte niemand etwas zu unternehmen. Diese waren schon am 2. September ins Lager eingedrungen und hatten den Großteil des Lagerinventars auf Lastwagen verfrachtet. So paradox es klingt, es waren die Deutschen, welche die wenigen verbliebenen Juden aus dem Lager vertrieben und auch diejenigen, die zurückkamen, nachdem es ihnen nicht geglückt war, eine andere Zufluchtsstätte zu finden. Die Plünderung durch die Deutschen wurde auch am 4. September fortgesetzt. Am 5. September erreichte das Lager Sered eine telefonische Nachricht des Innenministeriums, die besagte, das Lager in Sered wieder in Betrieb zu nehmen<sup>11</sup>.

Im Bericht des Innenministeriums an den neuen Verteidigungsminister Stephan Hašík vom 11. September ist schon von über 1000 internierten Juden, unter ihnen auch zurückgekehrte „Deserteure“ des Lagers, die Rede. (Zu den am schnellsten Gefaßten zählten Juden aus den Provinzstädten, welche nicht im Gebiet der Aufständischen lagen, oder aus Städten wie Nitra, Topolčany und Žilina, die in die Hände der Deutschen gefallen waren.) In dem Schreiben wird im Namen von Dr. Anton Vašek, vormals Leiter der Abteilung 14, in dessen Kompetenz die Lösung der „Judenfrage“ fiel, ersucht, die Produktion in den Werkstätten und die Verpflegung der Inhaftierten wieder aufzunehmen. Daraus ist zu schließen, daß die Zuständigkeit für Juden-

<sup>9</sup> Protokolle der Kabinettsitzungen vom 11. 9. 1944 und 15. 9. 1944, Dr. Stefan Tiso, Slovenský Národný Archív, NS Tnlud 10/46-3; MV 1497/44 K. 582.

<sup>10</sup> Slovenský Národný Archív, NS Tnlud 17/46.

<sup>11</sup> Bericht vom 4. 9. 1944. Slovenský Národný Archív, MV prez. 14, 1476/44.

angelegenheiten vom Innenministerium an das Verteidigungsministerium übergegangen war. Als der Bericht abgesandt wurde, oblag die Bewachung des Lagers 8 Gendarmen und 15 deutschen Sicherheitskräften, die selbstverständlich den Direktiven ihrer Kommandanten unterstellt waren<sup>12</sup>.

Die Jagd auf Juden erhöhte deren Zahl im Lager Sered auf 1500, wie aus einem Bericht vom 14. September hervorgeht. Auch dieser Bericht des Innenministeriums an den Verteidigungsminister zielte auf die Wiederaufnahme der Produktion in den Werkstätten ab. Vašek pries den wirtschaftlichen Wert der Arbeitslager in der Vergangenheit und betonte deren „politische Mission“ (d. h. Isolierung der Juden von der arischen Bevölkerung) und den künftigen Beitrag zur Befriedigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse des Staates. Er hob hervor, daß in den Arbeitslagern kein Mangel an Rohmaterial für die Aufnahme der Produktion bestehe. Die Bewachung der Lager, heißt es in dem Bericht, unterliege der Gendarmerie-Einheit, welche reorganisiert würde (eine Anspielung auf die Illoyalität in ihren Reihen), und die Anzahl der SS-Wächter wurde auf 30 erhöht<sup>13</sup>. Aus dem Ersuchen des Berichterstatters, die Befugnisse der beiden Sicherheitsorgane, denen die Bewachung des Lagers anvertraut war, abzugrenzen, ist ersichtlich, daß die Deutschen hier die Oberhand hatten. Das Kommando über das Lager führten die Vertreter der deutschen Minderheit in der Slowakei, wie Franz Knollmayer und Josef Haeckel. Beide waren wegen ihrer Schandtaten und Grausamkeiten, die meist mit schweren Verletzungen der Häftlinge und sogar mit Mord endeten, bekannt. Ende September übernahm SS-Hauptsturmführer Alois Brunner das Kommando.

Auch die verstärkten Bemühungen Vašeks, den Verteidigungsminister für eine Wiederaufnahme der Produktion in Sered zu bewegen, lassen sich keinesfalls mit dem Bestreben der jüdischen Leitung gleichsetzen. Wir besitzen bis dato noch kein Dokument, aus welchem ersichtlich wäre, daß er auf Ersuchen der jüdischen Leitung gehandelt hätte, und es ist auf keinen Fall altruistischen Beweggründen zuzuschreiben. Der „König der Juden“, wie er im Jahre 1942 auf dem Höhepunkt der Deportationen genannt wurde, als er über Leben und Tod herrschte, war von seiner höchsten Höhe in die tiefste Tiefe gesunken, und sogar die Quellen seiner materiellen Vorteile waren versiegt. Die Wiederbelebung des Lagers sollte eigentlich die vergangenen, guten Tage wieder herbeibringen, aber seine Bitten fanden bei den Deutschen, deren Bemühungen, die Slowakei während der Jahre 1943–1944 vom Rest der Juden „zu säubern“, von Fall zu Fall scheiterten, kein Gehör<sup>14</sup>. Einige Tage vor der Invasion der Deutschen forderte Ludin, der deutsche Botschafter, die Rückkehr des deutschen Beraters für Judenfragen, SS-Hauptsturmführer Dieter Wisliceny, um so die Überwindung des passiven Widerstandes der slowakischen Regierungsstellen gegenüber der Lösung der „Judenfrage“ zu beschleunigen.<sup>15</sup> Jetzt hat die Stunde geschlagen: Der Aufstand! Und die Juden sind selbstverständlich dessen Drahtzieher! Und man muß daher die slowakische Bevölkerung vor diesen schützen, es bleibt daher nichts anders übrig,

<sup>12</sup> Bericht vom 6. 9. 1944. Slovenský Národný Archív, MV 1472/44, K 581.

<sup>13</sup> Bericht vom 14. 9. 1499. Slovenský Národný Archív, MV prez. D 1480–1/44.

<sup>14</sup> Fatran: Struggle, Kap. 10.

<sup>15</sup> Prečan: Povstanie, Bd. II, Dok. Nr. 58.

als sich dieser zu entledigen.“<sup>16</sup> Das Kriegsende stand vor der Tür, und die Angelegenheit mußte so schnell wie möglich aus der Welt geschafft werden. Aus diesem Grund waren die Deutschen nicht an der Wiederaufnahme der Produktion interessiert. Somit ist klar, warum das Ersuchen des slowakischen Außenministeriums vom 4. September, den Betrieb im Arbeitslager<sup>17</sup> wiederaufzunehmen, von der deutschen Botschaft in Bratislava ignoriert wurde. Das Verhalten der Deutschen in dieser Frage hat klar ihre Tendenz zum Ausdruck gebracht.

Der September war der intensiven Jagd auf Juden, ihrer Erfassung und Konzentration unter dem Befehl des Einsatzkommandos 13 gewidmet. SS-Hauptsturmführer Schoenemann, Befehlshaber der Kommandantur in Žilina, stach bei dieser Aktion durch seine besonders herrschsüchtige Aktivität hervor. Bei seinem Einzug in die Stadt am 9. September bemächtigte er sich sofort aller regionalen Regierungsstellen und begann die Teilnehmer am Aufstand aufzuspüren und einzufangen. Parallel dazu mobilisierte er den SD und die Sipo, die Gendarmerie und die bewaffneten Stoßtruppen der „Hlinka-Garde“ (POHG) zwecks Verhaftung der in der Region lebenden Juden. Die Liste der aus Žilina deportierten Juden im Jahre 1944 (die einzige Liste der mit der zweiten Welle Ausgesiedelten) legt Zeugnis von der Besessenheit Schoenemanns ab. Mit den 23 Transporten (die Überführung von 8 Juden ins Lager inbegriffen), welche die Stadt zwischen dem 13. September 1944 und dem 16. Januar 1945 verließen, wurden 895 Juden deportiert. Die ersten beiden Transporte gingen ins Internierungslager Ilava und alle übrigen, beginnend mit dem 18. September, ins Konzentrationslager Sered. Die Einlieferung von zwei Transporten nach Ilava geschah auf Beschluß der Regierung Stephan Tiso vom 11. September, daß nämlich die Juden dort nur vorläufig zusammenzufassen seien. Gebe es am Ort eine größere Anzahl Aufgegriffener, werde man sie ins Lager Sered überführen<sup>18</sup>. Bei der Razzia für den ersten Transport in Žilina wurden 428 Personen verhaftet, beinahe die Hälfte der Zahl aller Gefaßten in dieser Stadt, und alle später Aufgegriffenen verteilten sich auf 22 weitere Transporte. Die den Deportierten entwendete persönliche Habe wurde in der örtlichen Synagoge untergebracht und von dort nach Deutschland überführt<sup>19</sup>.

Wenn man alle Schwierigkeiten in Betracht zieht, die mit dem Aufspüren von Verstecken oder Untergetauchten einhergingen, so stellt sich die Frage, ob sich der Rest der slowakischen Juden der bevorstehenden Gefahr ausreichend bewußt war. Was in Žilina passierte, geschah auch an anderen Orten, und als krasses Beispiel, zu dem wir später noch kommen werden, ist auf die erste Razzia in Bratislava zu verweisen. Zweifelsohne kamen hier mehrere Faktoren zusammen. Man mußte einen

<sup>16</sup> Prečan, Vilém: Slovenské národné povstanie. Dokumenty [Der Slowakische Nationalaufstand, die Deutschen und die Slowakei. Dokumente]. Bd. I. Bratislava 1965, Dok. Nr. 587, S. 1093 f.

<sup>17</sup> Slovenský Národný Archív, MZV, 285/44, židia.

<sup>18</sup> Partielle Transkription der Kabinettsitzung vom 11. 9. 1944. NS Tnlud 10/46-3, K. 44

<sup>19</sup> AM SNP Banská Bystrica, F IX. prir. č. S. 112/85, zväzok IV, 347-407. – Stanislav, Jan/Mičev, Stanislav: Protizidovské represálie na Slovensku od septembra 1944 do apríla 1945 [Antijüdische Repressalien in der Slowakei, Sept. 1944 – Apr. 1945]. In: Tragédia slovenských Židov. Banská Bystrica 1992, 224 (Anm. 37).

vertrauenswürdigen Nichtjuden finden, der bereit war, ein Risiko auf sich zu nehmen. Es fehlte an finanziellen Mitteln; und vielfach gab es Greise, Kranke oder Säuglinge in der Familie, mit denen man nicht so einfach untertauchen konnte. Auch die Illusion, daß es gar nicht so schlimm kommen würde, spielte eine Rolle. Andererseits fügten sich viele – nach mißlungenen Fluchtversuchen – in ihr Schicksal. Der Bau eines eigenen Unterschlupfs war außer den technischen Schwierigkeiten auch mit dem Problem verbunden, daß man für eine zuverlässige Verpflegung auf die Bewohner der nächstliegenden Dörfer angewiesen war.

Wer die Berichte jener Überlebenden gelesen hat, die sich während des harten Winters in den verschneiten Bergen versteckten und mangels Proviant oft vor der Entscheidung standen, entweder Hungers zu sterben oder sich den Behörden zu stellen, kann verstehen, wie schwer es war, eine solche Entscheidung zu treffen, um so mehr, wenn es um kinderreiche Familien, Kranke und Greise ging. Wer kann diejenigen aufzählen, welche nach dem Abstieg aus den Bergverstecken auf dem Weg ins Dorf zwecks Proviantauffrischung erfroren sind, welche gezwungen waren, auf Um- und Querwegen in ihr Versteck zurückzukehren oder welche ihre Verstecke nicht wieder erreichten und entweder im Dorf oder unterwegs von den Sicherheitsorganen geschnappt wurden? Wer kann die Stimmung der Angehörigen verstehen – so sie nicht selbst inzwischen schon gefaßt waren – bei der verzweifelten Erwartung ihrer Rückkehr? Im „großen und ganzen“ befanden sich diese Flüchtlinge nicht länger als sechs bis acht Monate in ihren Verstecken, aber diese Zeit war schwer und nervenzermürend. Die Lage derjenigen, die Unterschlupf in Häusern von Nichtjuden fanden und deren Finanzmittel bis Kriegsende reichten, war etwas besser. Abgesehen von der sie ständig begleitenden Angst, hatten diejenigen Juden das bessere Los gezogen, die dank glücklicher Umstände an den unterschiedlichsten Orten, wo man sie nicht kannte, mit gefälschten arischen Dokumenten untertauchten.

Noch im September veröffentlichten die deutschen Sicherheitsorgane in der Slowakei ein Verbot, dem zufolge es untersagt war, Juden zu verbergen oder sie auf irgendeine Art zu unterstützen, und dessen Nichtbefolgung mit der Todesstrafe bedroht war<sup>20</sup>. Es besteht kein Zweifel, daß diese Kundmachung viele Slowaken davon abhielt, Juden in ihren Häusern zu verbergen, und es den Sicherheitsorganen erleichterte, jüdische Opfer, die in ihrer Verzweiflung an Ort und Stelle blieben oder angstvoll hin und her wanderten, zu fassen. Es fehlte aber auch nicht an Kollaboration der Bevölkerung mit den Sicherheitsorganen. Solche Fälle sind zum Beispiel im Bericht über die Lage der Juden in der Stadt Piešťany vom Spitzel des SD am 13. September 1944 verzeichnet. „Begonnen mit dem 11. dieses Monats setzte die ‚Garde‘ (POHG) selbständig ihre Aktionen fort, wobei die örtliche Bevölkerung erfolgreich und vorbildlich kollaborierte. Ohne Unterlaß holten sie Juden aus den verschiedenen

---

<sup>20</sup> In bezug auf die Anweisung des Amtes für Verwaltungsbehörden vom 29. 9. 1944, die es der Allgemeinheit bei Androhung der Todesstrafe untersagte, Juden zu verbergen oder sie auf irgend eine Art zu unterstützen, wurde z. B. aus Žilina gemeldet, daß deren Verkündung dort am 20.–23. September stattgefunden hatte. Die HG war dabei den Anweisungen der deutschen Sicherheitsbehörden gefolgt. SPU Žilina, 291/12 prez. K 37.

Verstecken heraus und überführten sie nach Trenčín.“ Der SS-Hauptsturmführer Jentsch „lobte“ die Slowaken in seinem Bericht vom 8. September aus Topolčany an seinen Kommandanten Witiska überschwenglich: „Aus den sich in unseren Händen befindenden Äußerungen der örtlichen Bevölkerung ist ersichtlich, daß das slowakische Volk mit vollster Zustimmung die antijüdischen Aktionen verfolgt, und es wurden Freudentemonstrationen veranstaltet, als bekannt wurde, daß man gefährliche Juden verhaftete.“<sup>21</sup>

Die Razzien in den Provinzstädten und Dörfern wurden fortgesetzt. Solange nicht mit der Deportation begonnen wurde, hatten die Deutschen Zeit, sich mit den Slowaken im Zusammenhang mit der Übernahme der Verantwortung für die Durchführung der „radikalen Lösung“ (das war das Codewort für Deportation in Gesprächen mit den Beamten der slowakischen Regierungämter oder beim Austausch amtlicher Noten zwischen der deutschen Botschaft und dem Außenministerium) höflich in Verbindung zu setzen. An sich setzte das deutsche Außenministerium die diplomatische Höflichkeit auch nach Wiederaufnahme der Deportationen fort – im Gegensatz zu Brunner, welcher überhaupt nicht auf die Slowaken Rücksicht nahm und in der Slowakei verfuhr, als ob er der Hausherr wäre. Witiska zeigte sich im Gespräch mit Ministerpräsident Stephan Tiso davon beeindruckt, daß eigentlich nicht der Akt der Deportationen diesen abschreckte, sondern die Frage, wer dafür die Verantwortung trägt. Tiso und sein Verteidigungsminister versuchten die Deportationen mit der Begründung aufzuschieben, daß das zerrüttete Verwaltungssystem erst reorganisiert werden müsse, bevor es solche Beschlüsse auf sich nehmen könne. Witiska schloß daraus, daß die Aussiedlungen nur erfolgen könnten, wenn deutscherseits Druck ausgeübt werde<sup>22</sup>. Die Frage der Verantwortung wurde auch auf diplomatischen Wegen, nämlich zwischen dem deutschen Botschafter Ludin und zwischen seinem Ministerium, besprochen, Ludin versuchte seinen Vorschlag durchzubringen, daß im Falle eines diplomatischen Protestes gegen die „radikale Lösung der Judenfrage“ Deutschland die Verantwortung für die antijüdischen Maßnahmen auf sich nehmen solle. Das deutsche Außenministerium hat den Vorschlag auf elegante Weise abgelehnt und gefordert, daß die slowakische Regierung die Verantwortung für diese Aktion tragen solle. Ministerpräsident Tiso wurde die Begründung vorgeschlagen, daß die „radikale Lösung“ angesichts des massiven Judenanteils am Aufstand eine Sicherheitsnotwendigkeit des Staates sei<sup>23</sup>. In dieser Angelegenheit macht Himmler anlässlich seines Besuches in Bratislava Anfang Oktober einen weitergehenden Schritt, indem er vorschlug, die Deportationen damit zu begründen, „die Juden vor Aufstandsaufwieglern und vor der zürnenden Bevölkerung schützen“ zu müssen<sup>24</sup>.

Die Ankunft von Alois Brunner Ende September in der Slowakei war ein weiteres Anzeichen dafür, daß sich die Schlinge um den Hals der Juden zuzog. Schließlich war er ein Abgesandter Eichmanns und verfügte über reiche Erfahrungen bei der Durch-

<sup>21</sup> Prečan: Povstanie Bd. II, Dok. Nr. 120, 130.

<sup>22</sup> Ebenda, Dok. Nr. 154.

<sup>23</sup> Ebenda, Dok. Nr. 169, 172.

<sup>24</sup> Prečan: Povstanie, Bd. I, Dok. Nr. 587.

führung von Aussiedlungen. Als das Kriegsende schon nicht mehr weit war, einen Monat vor Ende der Judenvergasungen, gab es für ihn nichts Wichtigeres als die Vollstreckung der „Endlösung“. Vorabinformationen über seine Person zum Trotz suchte die jüdische Leitung, ermutigt durch Rabbiner Weissmandel, Brunner zu überzeugen, die Deportationen nicht aufzunehmen, und ihn durch wichtige Warenlieferungen an Deutschland zu kaufen.

Brunner, ein Experte, wenn es darum ging, sich zu verstellen, ist es gelungen, alle bis zum bitteren Ende zu täuschen. Indem er Interesse an ihren Vorschlägen heuchelte, glückte es ihm, die Wachsamkeit eines Großteils der Juden der Hauptstadt einzuschläfern, die in enger Verbindung mit ihrer Leitung standen. Bei einer großangelegten Razzia am Abend des 28. September wurden von der POHG und von SS- und HS-Männern 1800 Juden, unter ihnen die Mehrheit der jüdischen Leitung, verhaftet. Sie wurden in den Gebäuden der Judenzentrale, „Ú.Ž“, konzentriert, wo sie dichtgedrängt von schwerbewaffneten Posten bewacht wurden. Um 6 Uhr früh mußten sie zur Peripherie-Eisenbahn marschieren, und nach sieben Stunden Wartezeit wurden sie, zu 70 bis 80 in je einen Waggon gepfercht, in einen Güterzug verfrachtet. Um 2 Uhr mittags wurden die Waggons versiegelt, aber der Zug setzte sich erst nach weiteren sieben Stunden in Bewegung. Während dieser Zeit war jeder Zugang zu den Inhaftierten strengstens untersagt. Nicht einmal Wasser durften sie bekommen. Der Zug kam erst um 2 Uhr morgens in Sered an. Der Transport wurde von Brunner höchstpersönlich begleitet. Bei ihrer Ankunft wurden die Deportierten von den SS-Wächtern mit KZ-üblicher Brutalität behandelt<sup>25</sup>.

Wenn es schon zu denken gibt, mit welcher Leichtigkeit viele Menschen bei den ersten Razzien Anfang September in den Provinzstädten gefaßt wurden, um so schwerer ist der große Erfolg der Deutschen und ihrer Helfer bei der ersten Razzia in der Hauptstadt zu erklären. Bratislava war die letzte in der Reihe der Städte. Hier verfügte die jüdische Leitung über ein Netz von Informanten. Gerade diese Tatsache führte sie jedoch dazu, daß sie verlockt wurden, an Ort und Stelle in ihren Wohnungen zu verbleiben. Noch am Tage der großen Razzia, am 28. September, erreichte sie zwar die Nachricht, daß in der Nacht ein Überfall bevorstehe, aber einige Stunden später kam Entwarnung. Nunmehr hieß es, eine ruhige Nacht sei zu erwarten. Die Neigung, sich Illusionen hinzugeben und an das Gute zu glauben, bezahlte die Gemeinde mit 1800 Inhaftierten auf den ersten Schlag. Die Organisatoren der Razzia verfügten nicht nur über Wohnadressen der Juden in Bratislava, sondern auch Ermittlungsergebnisse über Slowaken, welche geneigt waren, Juden übernachten zu lassen oder sie zu verbergen. So kam es, daß im Rahmen der großen Razzia auch viele Häuser von Nichtjuden und sogar Wohnungen von Deutschen durchsucht wurden.

Slowakische Behörden waren im Vorfeld der Razzia von Brunner nicht eingeweiht worden. Auf diese Art gab man ihnen zu verstehen, wer der wahre Herr war. Das Lager Sered, schon vor Ankunft der 1800 Inhaftierten überfüllt, mußte sofort entlastet werden. Noch in den Nachmittagsstunden des 30. September 1944 verließ der

<sup>25</sup> Protokoll über die Tätigkeit des Hauptsturmführers Brunner in der Slowakei vom 27. 10. 1945, unterzeichnet: Dr. Oskar Neumann, Dr. Tibor Kováč. Eine dritte Unterschrift ist unleserlich. Archiv Yad Vashem, M-5/162. – Fatran: Struggle 250–255.

erste Transport der zweiten Welle mit 1860 Deportierten (die in Bratislava Gefaßten sollten erst beim folgenden Transport an die Reihe kommen) Sered direkt nach Auschwitz<sup>26</sup>. Es besteht kein Zweifel, daß bei der Terminierung der Jagd auf die Juden der Hauptstadt der Abfahrtszeitpunkt des ersten Transports berücksichtigt war, was sogar unter normalen Umständen nicht ohne vorherige Planung hätte ablaufen können und erst recht nicht jetzt, wo es an einer regulären Verwaltung fehlte. Der slowakischen Regierung ist all das erst im nachhinein bekannt geworden. Es kann sein, daß der Beschluß der slowakischen Regierung vom 2. Oktober, den Deutschen ein Memorandum zu überreichen mit der Forderung, die Juden lediglich auf slowakischem Territorium zusammenzulegen, wobei man sich auf eine Absprache zwischen dem Vertrauensmann Himmlers, SS-General Gottlob Berger, und dem Bevollmächtigten der slowakischen Regierung stützte, auch ein wenig Protest gegenüber den Willkürakten der Deutschen auf slowakischem Boden war<sup>27</sup>. Im einem Gespräch mit Ludin vom 4. Oktober machte der Ministerpräsident darauf aufmerksam, daß die Angelegenheit „zweifelsohne diplomatische Schwierigkeiten verursachen wird, denn es ist ein Protest des Heiligen Stuhls und höchstwahrscheinlich auch des Repräsentanten der Schweizer Regierung zu erwarten“<sup>28</sup>. Das deutsche Außenministerium reagierte nicht auf den Protest der slowakischen Regierung, und Himmler hat diesen bei seinem kurzen Besuch in Bratislava im Oktober rigoros zurückgewiesen. Bei diesem Treffen mit dem Ministerpräsidenten vertrat er den Standpunkt, daß die jetzige Regierung die gegebene Situation ausschließlich der Inkonsequenz der slowakischen Regierung zur Zeit der Deportationen von 1942 und der damaligen Unterbrechung der Aktion, im Zuge dessen über 20 000 Juden auf dem Gebiet der Slowakei zurückgeblieben waren, zu verdanken habe<sup>29</sup>. Bekanntlich hat Himmler immer von der Deportation aller Juden der Slowakei gesprochen<sup>30</sup>.

#### *Proteste in der Welt*

Die Nachrichten vom Schicksal der übriggebliebenen Juden der Slowakei verbreitete sich schnell in der westlichen Welt und erreichte sogar die Führung der jüdischen Bevölkerung des damaligen Palästina. Die Gefahr der Vernichtung so kurz vor Kriegsende rief eine Reihe von Interventionen hervor.

Der Oberrabbiner von Palästina, Dr. Jitzchak Herzog, wandte sich in einem Schreiben vom 9. September flehentlich an Hughes, den Vertreter des Heiligen Stuhls in Kairo, er möge „den deutschen Repräsentanten gegenüber betonen, daß die Fortsetzung der Verfolgung des restlichen jüdischen Volkes es ihnen mehr und mehr erschweren wird, den Versuch zu unternehmen, sich der kulturfördernden Menschheit

<sup>26</sup> Aussage des Adolf (Adulo) Rosenberg, aufgezeichnet am 3. 12. 1962. Archiv Moreshet: A 170, S. 21.

<sup>27</sup> Unvollständiges Protokoll der Kabinettsitzung vom 2. 10. 1944. Tnlud 10/46/3, NS. K. 44, S. 120.

<sup>28</sup> Prečan: Povstanie, Bd. II, Dok. Nr. 169.

<sup>29</sup> Prečan: Povstanie, Bd. I, Dok. Nr. 587.

<sup>30</sup> Gedächtnisprotokoll von Luther, Ltr. Abt. III. des deutschen Außenamtes, NG-2586.

zu nähern<sup>31</sup>. Die Bitte des Rabbiners Herzog an Hughes, dringendst telegraphisch um Intervention des Heiligen Stuhls zur Rettung des Restes der slowakischen Juden anzuschreiben, ließ der Repräsentant des Vatikans unbeantwortet. Daraus hat Herzog den Schluß gezogen, daß „der Vatikan nicht mehr tun kann als er tat und tut“, wie er sich in einem Schreiben vom 30. September an den Staatssekretär ausdrückte. Herzog wollte persönlich den Papst besuchen und um dessen dringendste Intervention ersuchen, und nur die Behauptung Hughes', daß die Wirkung des Besuches betreffend das Schicksal des jüdischen Volkes negativ sein könnte, hielt ihn davon ab. Hughes führte auch an<sup>32</sup>, daß er am 25. September anlässlich der Gerüchte von der schrecklichen Lage der Juden in der Slowakei ein weiteres Telegramm mit dem folgenden Aufruf bekam: „... Rettet in der zwölften Stunde die letzten Reste der ehrenwerten Gemeinde, rettet sie vor der Vernichtung, steht nicht tatenlos beiseite gegenüber der beispiellosen Tragödie“<sup>33</sup>. Das Telegramm enthielt die Schlußworte: „Möge Eure Exzellenz urteilen, was von Wichtigkeit zu unternehmen ist.“

Am 15. September hat der apostolische Nuntius in Bern das Telegramm an seinen Kollegen Roncalli in Istanbul weitergeleitet, welcher im allgemeinen von der Führung der jüdischen Gemeinde in Palästina eingeschaltet wurde. Roncalli forderte die Intervention des Papstes zur Rettung der slowakischen Juden<sup>34</sup>. In der Antwort des Vatikans vom 19. September heißt es, daß man bereits interveniert habe, dies aber wiederholen wolle<sup>35</sup>.

Der Vorschlag des Bevollmächtigten des Vatikans in der Slowakei, Burzio, vom 15. September an das Staatssekretariat des Vatikans ging dahin, daß der Heilige Stuhl bei der slowakischen Regierung intervenieren sollte, was nur nützen könnte. Dieser Vorschlag erstaunt ob seiner Unschlüssigkeit und des späten Zeitpunkts<sup>36</sup>. Staatssekretär Tardini intervenierte sofort beim Botschafter der Slowakei beim Vatikan, Karol Sidor, und schlug Burzio vor, zu entscheiden, ob es ratsam sei, im Namen des Heiligen Stuhls bei der slowakischen Regierung oder beim Präsidenten zu intervenieren, wobei er betonte, daß der Papst von den slowakischen Behörden eine Stellungnahme erwarte, welche katholische Lehre und Meinung das slowakische Volk vertrete. Tardini zufolge hätte auch eine kollektive Intervention des (slowakischen) Episkopats Nutzen bringen können<sup>37</sup>.

Das Außenministerium der Vereinigten Staaten von Amerika forderte über Ciconnani, den Vertreter des Vatikans in den Staaten, die Intervention des Heiligen Stuhls, um die Deportation der slowakischen Juden zu verhindern<sup>38</sup>. Als Reaktion berichtete Staatssekretär Tardini am 28. September dem amerikanischen Botschafter Taylor, was

<sup>31</sup> Vatikan a Slovenská Republika [Der Vatikan und die Slowakische Republik] (1939–1945). Dokumenty. Red. v. Ivan Kamenec, Vilém Prečan, Stanislav Škorvaneč. Bratislava 1992, 195 (Anm. 1).

<sup>32</sup> Ebenda, Dok. Nr. 128.

<sup>33</sup> Ebenda 195 (Anm. 2).

<sup>34</sup> Ebenda 191 (Anm. 1).

<sup>35</sup> Ebenda.

<sup>36</sup> Ebenda, Dok. Nr. 125.

<sup>37</sup> Ebenda, Anhang.

<sup>38</sup> Ebenda 194 (Anm. 3).

der Vatikan bereits unternommen hatte und was er noch zu unternehmen gedachte<sup>39</sup>. Am 3. Oktober, nach der Wiederaufnahme der Deportationen, telegraphierte der Vertreter des Vatikans in Washington seinem Staatssekretariat: „Die hiesige Regierung ersuchte mich vor kurzem, dem Präsidenten Tiso zur Kenntnis zu bringen, daß sie die Geschehnisse verfolgt und seinen Anteil und den seiner Helfer bei der Durchführung der Aussiedlungen und der Verfolgung der Angehörigen der jüdischen Rasse nicht vergessen wird.“<sup>40</sup> Tardini hat den Inhalt des Telegramms am 6. Oktober an Burzio mit dem Vorschlag weitergeleitet, er solle die Angelegenheit, wenn es ihm richtig und nützlich erscheine, den verantwortlichen Stellen vorlegen<sup>41</sup>. An demselben Tag berichtete Burzio ihm von den Interventionen, die er durchführte: Am 22. September bei der slowakischen Regierung, am 24. September bei Präsident Tiso, und nach der brutalen Razzia auf die Juden Bratislavas hatte er diesen am 29. September nochmals aufgesucht. Er beklagt sich in seiner Mitteilung, daß er bei Tiso kein Verständnis für die Not der Verfolgten gefunden habe. In den Juden sehe dieser die Ursache für alles Schlechte und rechtfertigte die Schritte der Deutschen, die von den erhabensten Kriegsinteressen diktiert seien<sup>42</sup>. Aus diesem Grund hielt es Burzio für sinnlos, sich erneut an Präsident Tiso zu wenden.

Nach erfolgter Bestätigung seiner Heiligkeit brachte Tardini am 28. Oktober das große Bedauern des Heiligen Vaters über die Geschehnisse in der Slowakei zu Burzios Kenntnis. Er beauftragte ihn, Präsident Tiso sofort davon in Kenntnis zu setzen, daß der Heilige Vater zutiefst betrübt sei angesichts der Qual der vielen Menschen, die wegen ihrer Nationalität oder ihrer Rasse zu leiden hätten, was den menschlichen Prinzipien und der Gerechtigkeit widerspreche. Der Heilige Vater fordere ihn auf, seine Gefühle und Absichten an seiner Ehre und seinem Gewissen als Pfarrer zu messen<sup>43</sup>. Präsident Tiso führte in seiner Antwort vom 8. November aus, daß die feindliche Propaganda bei der Schilderung der grausamen Reaktion der slowakischen Regierung Tschechen und Juden gegenüber übertrieben habe. Die gegen sie eingesetzten Mittel seien der Ausdruck der Pflicht der Regierung, ihr Volk vor denjenigen zu schützen, deren Lage während des Krieges gut war, die sich aber Ende August offen den feindlichen Kräften angeschlossen hatten. Er fügte hinzu: „Unsere Schuld liegt in unserer Treue zu den Deutschen, welche nicht nur unser Recht auf Selbständigkeit und nationale Freiheit anerkannt haben, sondern uns auch im Kampf gegen die Feinde unserer Nation, die Juden und Tschechen, beigestanden sind.“<sup>44</sup>

Auch die tschechoslowakische Exilregierung wandte sich auf Vermittlung der Botschaft Großbritanniens in Rom an den Vatikan und brachte ihre Zuversicht zum Ausdruck, das Leiden der Tschechen und Juden werde erleichtert, wenn der Heilige Stuhl ein angemessenes Interesse an ihrem Schicksal zeige, wodurch viele Tausende der

<sup>39</sup> Ebenda, Dok. Nr. 127.

<sup>40</sup> Ebenda, Dok. Nr. 129.

<sup>41</sup> Ebenda.

<sup>42</sup> Ebenda, Dok. Nr. 130.

<sup>43</sup> Ebenda, Dok. Nr. 136 sowie Anhang.

<sup>44</sup> Ebenda, Dok. Nr. 138.

von den Deutschen Verfolgten gerettet werden könnten<sup>45</sup>. Daß Großbritannien selbst sich heraushielt, fällt hier ins Auge. Selbst die irische Botschaft ersuchte beim Heiligen Stuhl um Information zu dessen Tätigkeit zur Rettung der Juden der Slowakei<sup>46</sup>.

Das Internationale Rote Kreuz, welches auf dem Höhepunkt des Krieges keine allzu große Bereitschaft gezeigt hatte, den verfolgten Juden zu helfen, sandte jetzt seinen Repräsentanten Georges Dunand in die Slowakei. Der Vertreter des JOINT in Genf, Saly Mayer, der schon über die Inhaftierung der Gizi Fleischmann, einer der markantesten Persönlichkeiten in der Leitung der „Arbeitsgruppe“, informiert war, vermittelte die Übersendung eines Geldbetrags an die Bedürftigen und ersuchte darum, aus Sorge um die jüdische Allgemeinheit und zur Verteilung des Geldes einen neuen Treuhänder zu ernennen. Dunand hat, nachdem beträchtliche Zeit verstrichen war, verschiedentlich bei den slowakischen Behörden interveniert, aber stets erfolglos<sup>47</sup>.

Der Erzbischof Erling Eidem aus Uppsala wandte sich am 27. November an Präsident Tiso in Sachen „unserer jüdischen Brüder, welche im letzten Jahrzehnt in Europa so viel zu leiden hatten“. In einer sehr vorsichtigen und rücksichtsvollen Sprache bat er darum, die Möglichkeit in Erwägung zu ziehen, die Juden der Slowakei in ein anderes Land zu überführen, um sie zu retten<sup>48</sup>. Im Begleitschreiben zu einem Brief des slowakischen Generalkonsuls wurde klargelegt, daß es hierbei um die „Überführung der Juden (in ein neutrales Land), finanziert von den Behörden der Vereinigten Staaten, die das gerne machen werden, ging. Details könne er nicht hinzufügen. Aus den Gesprächen war ich vom positiven Standpunkt der amerikanischen Kreise beeindruckt, welche der Sache höchste Wichtigkeit zuschrieben“<sup>49</sup>.

In einer Zeit, wo jeder Tag schicksalsentscheidend war, hielt es der Präsident für angebracht, seine Antwort an den schwedischen Erzbischof mehr als fünf Wochen hinauszuschieben. Erst am 4. Januar 1945 bringt er in seinem Brief, die inzwischen durchgeführten Aussiedlungen ignorierend, sein Bedauern zum Ausdruck, daß der Vorschlag seiner Exzellenz nicht vor dem 28. August 1944, als die Situation der Juden „gut“ war, angekommen sei. Daß die Juden sich dem bewaffneten Aufstand angeschlossen hätten, sei der Grund für ihre Verfolgung, was auch das Schicksal der slowakischen Aufständischen wie auch der Angehörigen anderer Nationen sei. „Ich werde mich freuen“, betont Tiso im letzten Absatz seines Briefes, „wenn der Briefwechsel zwischen uns ein ähnliches Interesse am Schicksal des slowakischen Volkes, welches um seine staatliche und nationale Selbständigkeit kämpft, zeigen wird.“<sup>50</sup>

Viele intervenierten im Interesse derjenigen Juden, welche eine fremde Staatsbürgerschaft besaßen. Bei den Aussiedlungen im Jahre 1942 waren amerikanische oder ungarische Staatsbürger wie auch diejenigen, die getauft waren oder bei denen wirt-

<sup>45</sup> E b e n d a 204 (Anm. 1).

<sup>46</sup> E b e n d a 206 (Anm. 10).

<sup>47</sup> D u n a n d, Georges: Nè perdez pas leur trace. Neuchâtel 1950. – E c k s t e i n, Sándor: Es megis ellenáltunk ... (Történek a szlovákiai zsidó mentő-munkából) [Und wir haben trotzdem Widerstand geleistet (Die Rettungsaktion der slowakischen Juden)]. Eigenverlag o. O., o. J., 111.

<sup>48</sup> Vatikan a SR, Dok. Nr. 144.

<sup>49</sup> E b e n d a 216 (Anm. 1).

<sup>50</sup> E b e n d a, Dok. Nr. 149. – Slovenský Národný Archiv, Fond KPR, K. 8, č. 405.

schaftliche Interessen gegen eine Deportation sprachen, vor der Deportation geschützt. Beim Einfall der Deutschen wurden alle Schutzlegitimationen ungültig. Damals initiierten amerikanische Bürger eine Petition an das slowakische Außenministerium und verlangten Schutz vor der Deportation. Das Außenministerium sagte unter der Bedingung zu, daß die Betroffenen zu ihrem eigenen Schutz an einem Ort konzentriert werden müßten, und die Bittsteller waren einverstanden. Sie wurden in einem eigens angemieteten Schloß, in Marianka bei Bratislava, zusammengeführt, wobei alle Auslagen von den Insassen getragen wurden. Später wurde es auch Besitzern von südamerikanischen oder anderen Pässen erlaubt, sich ihnen anzuschließen. Aber nicht für lange. Ihre Immunität war kein Hindernis für Brunner. Anfang Oktober überfiel er mit seinen mit Maschinenpistolen bewaffneten Horden das Schloß, nahm die Bewohner gefangen, und an die 300 Personen (in den erwähnten Dokumenten ist von 400 die Rede) marschierten zu Fuß zum Bahnhof in Stupava, von wo sie mit einem Militärzug nach Sered transportiert wurden. Sie wurden am 17. Oktober zusammen mit Gisi Fleischmann nach Auschwitz deportiert. Das war der letzte Transport, dessen Opfer in den Gaskammer getötet wurden<sup>51</sup>.

Das Schicksal jener „privilegierten“ Gruppe gab Anstoß zu einer weitverzweigten Intervention im Ausland. Zunächst interessierte sich der amerikanische Außenminister für ihren Aufenthaltsort und ihre Namen. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß diese Anfrage dem amerikanischen Botschafter in Rom am 11. November übersandt wurde und die Ergebnisse erst am 15. desselben Monats an das Staatssekretariat weitergeleitet wurden<sup>52</sup>, als die Mehrzahl der Betroffenen schon nicht mehr am Leben war. Das Außenministerium berichtete im Wege seiner Vertretungen in der Slowakei und in Deutschland von der Bereitschaft der Deutschen, Juden mit amerikanischen Pässen gegen Deutsche in den Vereinigten Staaten auszutauschen. Bis zur Durchführung des Austausches sollten sie auf deutschem Boden leben und „gut“ behandelt werden<sup>53</sup>.

Die Schweizer Regierung protestierte am 24. Oktober beim slowakischen Außenministerium gegen die Wiederaufnahme der Deportationen und warnte, daß die Angelegenheit die Beziehungen der Slowakei zur Schweiz nur beeinträchtigen könnte. In dem Memorandum wurden Namen von jüdischen Verhafteten genannt, die eine wesentliche Rolle bei den wirtschaftlichen Kontakten beider Staaten spielten. Ebenso wurden auch Namen von Verwandten von Schweizer Bürgern aufgelistet. Die Schweizer Regierung bat darum, Vertretern des Internationalen Roten Kreuzes zu gestatten, sich um ihre Bürger zu kümmern<sup>54</sup>.

Das slowakische Außenministerium verwies selbstverständlich den Protest an die richtige Adresse – an die deutschen Stellen. Witiska, Kommandant der Einsatzgruppe H, bekam vom Reichssicherheitshauptamt (RSHA) Direktiven, ohne Rücksicht auf den Protest der Schweizer Regierung die Aktion fortzusetzen, aber Inhaber Schwei-

<sup>51</sup> Zeugenaussage der Geretteten Edith Kessler am 30. 6. 1994 in Gegenwart der Autorin des vorliegenden Beitrags. – Vgl. auch Eckstein: Es megis ellenáltunk 102–107.

<sup>52</sup> Vatikán a SR, Dok. Nr. 140.

<sup>53</sup> E b e n d a, Dok. Nr. 146 bezüglich der Interventionen zugunsten der in Marianka Internierten. Vgl. ebenso die Dokumente Nr. 132, 134, 137, 140, 141, 142, 143, 150.

<sup>54</sup> P r e č a n: Povstanie, Bd. II., Dok. Nr. 206.

zer Papiere nicht schlecht zu behandeln. Ludin stimmte der vorgeschlagenen Formulierung zu, denn er hatte keine Bedenken, damit den deutschen Interessen zu schaden. Seiner Meinung nach waren die in der Schweizer Liste Angeführten bereits deportiert, daher wollte er der slowakischen Regierung vorschlagen, die Forderung der Schweizer Regierung direkt nach Berlin weiterzuleiten<sup>55</sup>.

Die angeführten Interventionen wie auch der Versuch der jüdischen Leitung, die Deportationen zu verhindern, waren a priori wegen der entschiedenen Absicht Himmlers und seines Stabes, die Judenreinigung der Slowakei im Wettlauf mit der Zeit zu vervollständigen, ohne Aussicht auf Erfolg. Es bestehen Zweifel, ob es je in der Macht des Präsidenten stand, irgend etwas zur Rettung der letzten Juden beizutragen. Aber seine Reaktion auf die vielen Interventionen beweist, daß er seine volle Zustimmung zur Judendeportation gab, zu der Zeit, als es ihm bereits bekannt war, daß man sie in den Tod schickt. Der Zorn des Vatikans angesichts seiner Hartnäckigkeit und Erbarmungslosigkeit Notleidenden gegenüber kam in den letzten Briefen, welche zwischen Burzio und Tardini gewechselt wurden, zum Ausdruck. Auf die Frage Burzios, ob er sich der slowakischen Regierung anschließen solle, wenn sich diese an Deutschland wenden würde, hat Tardini geantwortet: „Ich sehe keinen Grund, sich der Regierung anzuschließen, welche den Nuntius nicht anerkennt und in einigen Fällen nicht einmal dem Rat des Heiligen Stuhls Gehör geschenkt hat.“<sup>56</sup>

#### *Die Ereignisse in der Ostslowakei*

Nach der Zwangsevakuierung der Juden aus der Ost- in die Westslowakei vom 15. Mai 1944 verblieben laut offiziellen Daten 451 Juden – Ärzte, Apotheker und in Mischehen Lebende. Wie viele sich entschlossen, sich in den Wäldern oder bei Nichtjuden zu verstecken, ist nicht bekannt. Bei Ausbruch des Aufstandes war anfangs ein gewisser Zustrom in das Aufstandsgebiet zu verzeichnen. Als die Erhebung unterdrückt wurde, versuchten Unzählige, in die Ostslowakei zu gelangen. Anfangs war man voller Erwartungen gewesen, daß das in der Ostslowakei stationierte Militär sich mit den Aufständischen und mit der näherrückenden Roten Armee verbünden würde. Die Schnelligkeit und Effizienz der Deutschen – man spricht auch von Verrat der Kommandeure – führte zur Entwaffnung des ostslowakischen Militärs und zur Machtergreifung des Eroberers. Die Verbindungen mit den Regierungsämtern waren unterbrochen und wurden erst Anfang Oktober wiederhergestellt<sup>57</sup>. Die Jagd auf Juden und das willkürliche Morden begann noch Anfang September in der Region Spiš durch den „Heimatschutz“ (HS) der deutschen Minderheit. Auf die Schaffung dieser Formation folgte die Aufstellung des slowakischen Stoßtrupps (POHG) in der Ostslowakei, der erst Mitte November vor Ort erschien. Am 6. November war dort eine westslowakische Einheit der POHG in Aktion. In der ersten Septemberhälfte

<sup>55</sup> Ebenda, Dok. Nr. 210.

<sup>56</sup> Ebenda, Dok. Nr. 145, 147.

<sup>57</sup> Zitiert nach Sulaček, J.: *Tragické osudy židovského obyvateľstva na východnom Slovensku v roku 1944* [Das tragische Los der jüdischen Bevölkerung der Ostslowakei im Jahre 1944]. Vortrag auf einem Symposium in Košice am 19. 5. 1994. – Slovenský Národný Archív MV 406–562–12/44; OLS Prešov, Tnlud 75/45.

war aus Lwow das Sonderkommando 27 eingetroffen, welches auch die Sondereinheit J wie „Judenbehandlung“ unter dem SS-Offizier Schiller, dem auch örtliche Helfer zur Verfügung standen, einschloß. Allein auf ihr Konto gehen mindestens 159 Morde und mehr als 110 Deportierte in den Lagern, zum Großteil Juden<sup>58</sup>.

Die Aufgegriffenen, die nicht an Ort und Stelle ermordet wurden, wurden ins Gefängnis Prešov eingeliefert, welches im Sinne des Abkommens über die Zusammenarbeit den deutschen Sicherheitskräften der SS unterstellt war. Die Zusammenarbeit mit der erst kürzlich aufgestellten POGH-Einheit mit dem Sonderkommando 27 führte Mitte November zur Verhaftung einer großen Zahl von Juden. In ihrem Eifer, möglichst viele Juden zu fassen, folterten die Menschenjäger die Gefangenen, damit diese das Versteck noch flüchtiger Juden preisgaben. Es ist uns der Fall eines Verhafteten namens Brenner bekannt, der zu Tode gepeinigt wurde. Da das Lager Sereď außerhalb der Ostslowakei lag, organisierte die SS-Mannschaft einen direkten Transport aus Prešov nach Deutschland. Von diesem Transport wissen wir aufgrund der Aussage von Naomi Fürst-Brenner, der Tochter des zu Tode Gefolterten. Sie war selbst unter den Deportierten, welche am 20. November direkt nach Auschwitz geschafft wurden. Auch die Nichtjüdin, welche die Familie der Naomi versteckt hatte, wurde mit abtransportiert. Nach einem kurzen Halt in jener Todesfabrik, welche damals nicht mehr in Betrieb war, setzte der Zug seine Fahrt nach Deutschland fort, wo die Deportierten schließlich ins KZ Ravensbrück geschafft wurden. Die Zeugin hatte Schwierigkeiten, die Anzahl der Ausgesiedelten genau zu beziffern<sup>59</sup>. Diese Aussiedlung verlängerte die Leiden der Opfer um einige Monate. Ein Teil von ihnen kam unmittelbar vor Beendigung des Krieges um, als die Ostslowakei kurz vor der Befreiung durch die Rote Armee stand.

### *Terror und Mord*

Banská Bystrica, das letzte Bollwerk der Partisanen, fiel am 27. Oktober in die Hände der Eroberer. Der Rest der Kämpfer verschanzte sich in den Bergen. Das Einsatzkommando 14 hatte den Auftrag, die Zone von Regimegegnern und Juden zu reinigen<sup>60</sup>. Vor allem verwandelte die SS das Gefängnis des Bezirksgerichts der Stadt in eine Art Konzentrationslager für Untergrundkämpfer, Kollaborateure des Aufstands, Juden und Zigeuner. Von hier wurden sie nach Kremnička gebracht, wo sie auf die Knie gezwungen und über einen Panzersperrgraben mit einem Genickschuß umgebracht wurden. Die Getroffenen fielen in die Grube. Einige waren – noch vor dem Schuß in der Hoffnung, zwischen den Leichen Deckung zu finden – in den Graben gesprungen. Das Schicksal ereilte sich auch dort. Die Mordbanden der POHG erledigten sie von oben mit Maschinenpistolen. Nach dem Krieg wurden 747 Tote, unter

<sup>58</sup> Stanislav/Mičev: *Protižidovské represálie* 217.

<sup>59</sup> Aussage von Naomi Fürst, S. 18–20, Kibbuz Lehavot Chaviva, aufgenommen von Jehoschua Büchler im Januar 1989: Gestützt wird diese Aussage auf die Klageschrift gegen das vormalige slowakische Parlamentsmitglied Dr. Matej Hurka (Tnld 6/47–51, NS 130, Archiv Yad Vashem M48–104) wie auch auf Sulaček: *Tragické osudy*.

<sup>60</sup> AM SNP Banská Bystrica, F IX, prir. č. S. 25/78, Prehľad S. 9–20. Zitiert nach: Stanislav/Mičev: *Protižidovské represálie*.

ihnen 211 Frauen und 58 Kinder<sup>61</sup>, die Hälfte davon Juden, entdeckt. Das Massengrab in Kremnička wurde zum Symbol der grausamen Niederschlagung des Aufstandes.

Nicht weniger erschütternd war die Liquidierung der Regimegegner und der aus rassistischen Gründen Verfolgten in Nemecka. Auch hier wüteten die Soldaten des Einsatzkommandos 14 unter dem Kommando von SS-Obersturmführer Deffner und deren Helfershelfer von der POHG. Die Opfer von Nemecka wurden über einem Ofen zur Kalkverbrennung ermordet, so daß der Genickschuß sie in die Flammen beförderte. Die verkohlten Leichname erschwerten nach dem Krieg Identifizierung und Zählung der Ermordeten. Aufgrund der Auswertung der Registratur im Gefängnis Banská Bystrica und der Aussagen der POHG-Kollaboranten nach dem Krieg wird die Anzahl der Opfer in Nemecka auf ungefähr 900 beziffert<sup>62</sup>.

In der Stadt Zvolen wurde der jüdische Friedhof als Hinrichtungsstätte ausersehen. SS-Unterscharführer Wich dirigierte persönlich die Überführung der zum Tode Verurteilten aus dem Bezirksgefängnis. Die Gruben waren beizeiten vorbereitet. Nach dem Krieg wurden 218 Leichname aus sechs Massengräbern exhumiert. Unter den Getöteten waren 36 Frauen und 6 Kinder<sup>63</sup>. Parallel dazu haben SS-Einheiten und die POHG unter Mitwirkung der HS im Walde Borina, außerhalb der Stadt, Hinrichtungen durchgeführt. Hier wurden 105 Ermordete gefunden<sup>64</sup>.

Einer der wichtigsten Stützpunkte des Einsatzkommandos 14 war Kremnica. In der Stadt und ihrer Umgebung wurden unter dem Kommando von SS-Obersturmführer Ramthun 261 Opfer hingerichtet, 182 von ihnen in Dolný Turk<sup>65</sup>.

In der Westslowakei war das Sonderkommando 15 mit der Liquidierung der Aufstandskollaborateure betraut. In den Wäldern entdeckten sie Verstecke, wo die Juden an Ort und Stelle ermordet wurden<sup>66</sup>.

Das sind nur einige Beispiele von insgesamt 176 Massengräbern, deren Großteil nach dem Krieg auf dem zeitweise von den Aufständischen beherrschten Gebieten in

<sup>61</sup> AM SNP Banská Bystrica, F XIII, prir. č. S 43/77; F XIII/A Kremnička, K 20, prir. č. S. 153/81; F IX, prir. č. S 110/85, s. 154; F IX, sign. A/1, A/2, K. 5, prir. č. 355/59/ 357/59. – Stanislav/Mičev: Protizidovské represálie, Anm. 50, 51.

<sup>62</sup> Pamätné miesta boja slovenského ľudu proti fašizmu [Gedenkstätten des antifaschistischen Kampfes der slowakischen Nation]. Obzor (1965) 94 f. – Pazur, Štefan: Fašistické represálie na Slovensku [Faschistische Repressalien in der Slowakei]. Bratislava 1982, 52. – AM SNP Banská Bystrica, F IX, prir. č. S 110/85, S 224 f.; prir. č. S 25/78. Prehľad S. 14. – Kniha väzňov Krajského súdu v B. Bystrici [Häftlingsbuch des Bezirksgerichts in Banská Bystrica]. – Stanislav/Mičev: Protizidovské represálie, Anm. 53–55.

<sup>63</sup> AM SNP Banská Bystrica, F IX, sign. A/1, A/2, K. 5, prir. č. A-478; K. 6, prir. č. S 4/78. Vgl. auch Anm. 58. Es existiert noch eine Reihe weiterer Belege.

<sup>64</sup> AM SNP Banská Bystrica, F IX, prir. č. S 25/78, Prehľad S. 19; F XIII, K. 21, prir. č. S 157/81. Vgl. auch: Stanislav/Mičev: Protizidovské represálie, Anm. 59.

<sup>65</sup> Stanislav/Mičev: Protizidovské represálie 209.

<sup>66</sup> SOKA Topolčany, OS Banovce nad Bábrou Nt 10/45/4. – AM SNP, Banská Bystrica und prir. č. S 109/81, S 10. – SOKA Topolčany, ONV Bánovce nad Bebravou 543 und 129/1945 adm. – E b e n d a OU MNV Radisa 854/1945 adm. – Stanislav/Mičev: Protizidovské represálie, Anm. 107–110.

der Mittelslowakei entdeckt wurde. Es waren insgesamt 3723 Opfer; 2792 waren Männer, 720 Frauen und, das Schrecklichste, 211 Kinder<sup>67</sup>. Die Anzahl der unentdeckt gebliebenen Leichname werden wir nie erfahren.

Das Einsatzkommando 29 war besonders in Bratislava tätig. Diese Einheit führte die große Jagd nach den Juden in der Hauptstadt am 28. und 29. September durch. Zur Fortsetzung der „Säuberung“ der Hauptstadt etablierte sich in einem der Büros der „Judenzentrale“, Edulgasse 6, das Büro des Oberkommandos. Es war hauptsächlich mit HS-Freiwilligen unter dem Befehl von Gustav Hauskrecht besetzt. Das Gros war in Deutschland geschult und vom Leiter der deutschen Minderheit in der Slowakei, Franz Karmasin, zu dieser Aufgabe mobilisiert worden. Ihre Aufgabe bestand darin, Spitzeldienste zu leisten und Informationen über versteckte Juden zu beschaffen, diese zu ergreifen und aus ihnen per Folter Adressen anderer Untergetauchter herauszuholen. Viele wurden zu Tode gefoltert. Ihre genaue Zahl ist unbekannt. Bei derartigen Verhören wurden unzählige Namen von Juden bekannt, welche ihr Leben auf diese Art verloren. Ihre Leichen wurden in die Donau geworfen<sup>68</sup>.

### *Bilanz der zweiten Deportationswelle*

Die Feststellung der Anzahl der Transporte und der Deportierten der zweiten Deportationswelle kann auf Zeugenaussagen gestützt werden. Von erhaltenen Belegen weiß man praktisch nichts, und es ist zweifelhaft, ob je welche gefunden werden. Der einzige Beleg, den wir kennen, ist der Bericht von Witiska, Leiter der Einsatzgruppe H, über Aktionen der deutschen Sicherheitseinheiten vom 9. Dezember 1944. (Bekanntlich dauerten die Deportationen bis zum 31. März 1945.) Aus diesem Dokument geht hervor, daß von den 12 937 Festgenommenen 9653 Juden waren. „Sonderbehandelt“ (Nazijargon für Ermordung ohne Gerichtsverfahren) wurden 2237 (wie viele davon Juden waren, wird nicht angeführt). Ins KZ waren bis zu diesem Datum 8075 Personen – Juden und Nichtjuden – eingeliefert worden<sup>69</sup>.

In allen Zeugenaussagen besteht Einigkeit darüber, daß die Deportationen am 30. September begannen und daß alle Transporte vom Lager Sered abgingen. Die jüdischen Verbindungen zwischen der Ost- und Westslowakei waren zu dieser Zeit, hauptsächlich infolge der Liquidierung der jüdischen Leitung, vollkommen abgerissen, was dazu führte, daß Informationen über die bereits geschilderte Deportation aus Prešov direkt nach Deutschland selbst nach dem Krieg nicht zur Kenntnis der Historiker des Holocaust am slowakischen Judentum gelangten. Bis heute wissen wir nicht, ob dies der einzige Transport war. In dem Sammelwerk, das die in Auschwitz eingetroffenen Transporte auflistet<sup>70</sup>, sind drei Deportationen angeführt, welche

<sup>67</sup> Prečan: Povstanie, Bd. I, 1119.

<sup>68</sup> Verhör des HS-Mannes Jozef Pour vom 12. 4. 1946 durch die Anklägerin am Volksgerichtshof in Bratislava. Olud 489/45 sowie 160/45.

<sup>69</sup> Prečan: Povstanie, Bd. II, Dok. Nr. 226.

<sup>70</sup> Czech, Danuta: Kalendarz wydarzeń w KL Auschwitz, Oświęcim [Kalendarium der Transporte ins KZ Auschwitz]. O. O. 1992, 746, 748, 763.

für den ersten Transport vom 30. September in Frage kommen und uns hier interessieren:

Aus Čadca wurden am 1. September 1944, nach vollzogener Selektion, sechs Männer und acht Frauen nach Auschwitz gebracht. Die anderen, unter ihnen 72 Männer (vermutlich umfaßte der Transport über 100 Personen), wurden in die Gaskammern geschickt.

Von dem Transport, der am 5. September 1944 aus Čadca abging, kamen überhaupt nur ein Mann und zwei Frauen ins Lager Auschwitz. (Eine Gesamtzahl fehlt ebenso wie Angaben über das Los der übrigen.)

Aus der Slowakei kamen am 20. September 1944 (das zumindest schließt die Verfasserin des Sammelwerkes aus der Tatsache, daß der betreffende Transport hier seinen Ursprung hatte) 177 Personen in Auschwitz an, von denen 146 in die Gaskammern geschickt wurden. Die übrigen kamen ins Lager.

Auch aus dem Inhaftierungslager Ilava gingen direkte Transporte nach Deutschland. In einer offiziellen Mitteilung vom 8. November über die Situation im Lager heißt es u. a., daß am 7. November 1944 ein Einsatzkommando-Mann (nähere Angaben zur Person werden nicht gemacht) ins Lager kam, welcher den Befehl gab, die Inhaftierten zu mustern. Er wählte am 9. November, also zwei Tage danach, 183 Personen aufgrund ihres Aussehens und ihres Berufs zum Abtransport nach Deutschland aus. Der Verfasser des Berichtes fragt: „Warum tun das die Deutschen? Auch in der vergangenen Woche wurden 100 Mann aus dem Lager geholt und ins Reich deportiert. Sie haben nichts hinterlassen.“<sup>71</sup> Es besteht kein Zweifel, daß auch Juden unter den Deportierten waren.

Laut Aussage der Überlebenden der „Arbeitsgruppe“ verließen 12 Transporte mit ungefähr 13 500 Deportierten das Lager Sered zwischen dem 30. September 1944 und dem 30. März 1945. Die ersten fünf gingen nach Auschwitz, und das Gros der Deportierten wurde bei seiner Ankunft umgebracht. Die übrigen Transporte gingen nach Oranienburg, Sachsenhausen, Bergen-Belsen, Ravensbruck und in andere Lager<sup>72</sup>.

Laut Dr. Bedrich-Baruch Steiner, der in der „Judenzentrale“ die statistische Abteilung leitete, wurden in der besagten Zeit 12 306 Juden deportiert, von denen 7936 nach Auschwitz und in die übrigen genannten Lager sowie nach Buchenwald und Theresienstadt kamen<sup>73</sup>.

Zwei Zeugenaussagen vormaliger Häftlinge, welche bis zum letzten Transport im Lager Sered waren und in ihren Notizbüchern die Termine der Transporte und die Anzahl der Deportierten festhielten, Adolf (Adulo) Rosenberg und Gregor Weiss-Alexander<sup>74</sup>, kommen mehr oder weniger zu den gleichen Resultaten.

<sup>71</sup> Dok. Tnlud 49/45–28, NS, K. 29 (Slovenský Národný Archiv) ist laut Bearbeitungsvermerk am 1. 12. 1944 im Verteidigungsministerium eingegangen, wurde dort jedoch erst am 26. 2. 1945 weiterbearbeitet.

<sup>72</sup> Protokoll über Aktivitäten des Hauptsturmführers Brunner (vgl. Anm. 25).

<sup>73</sup> Fatran: *Struggle* 254, 256.

<sup>74</sup> Adolf (Adulo) Rosenberg kam nach dem Krieg nach Israel. Seine Befragung wurde am 3. 12. 1962 im Institute of Contemporary Jewry and Oral History, Hebrew University, Jerusalem, durch Yeshayahu A. Jelinek vorgenommen. Archiv Moreshet A. 170. – Alexander Weiss-

## Die Zahl der Deportierten

| Transportdatum | Deportierte laut Rosenberg | Laut Weiss-Alexander |
|----------------|----------------------------|----------------------|
| 30. 9.1944     | 1860                       | –                    |
| 3.10.1944      | 1836                       | 3770                 |
| 10.10.1944     | 1890                       | 1882                 |
| 17.10.1944     | 920                        | 862                  |
| 2.11.1944      | 930                        | 920                  |
| 16.11.1944     | 785                        | 782                  |
| 2.12.1944*     | 742                        | 772                  |
| 19.12.1944     | 944                        | 944                  |
| 16. 1.1945     | 681                        | 681                  |
| 9. 3.1945      | 549                        | 549                  |
| 31. 3.1945     | 370                        | 370                  |
| Insgesamt      | 11507                      | 11532                |

\* Bei Weiss-Alexander der 3.12.

Rosenberg, welcher der Chevra Kaddischa (Beerdigungsanstalt in jüdischen Gemeinden) im Lager angehörte, bemerkt in seiner Zeugenaussage noch, daß nach seinen Eintragungen in Sered zu dieser Zeit 44 Juden ermordet wurden, die meisten höchstwahrscheinlich von Peter Rudik, einem ehemaligen ungarischen Gendarmen und nunmehrigen SS-Angehörigen. Der Zeuge Weiss berichtet über ihn, daß er die Todesurteile im Lager vollstreckte. Jedem in Sered war bekannt, daß er Juden ermordete, besonders diejenigen, welche geflohen und wieder aufgegriffen worden waren. Auch dafür, daß er Juden grausam prügelte, war er berüchtigt<sup>75</sup>.

Man darf davon ausgehen, daß die Daten der zwei Zeugen, die zur Zeit der Geschehnisse eingetragen wurden, aller Wahrscheinlichkeit nach der Wahrheit am nächsten kommen. Die Daten der ersten Transporte werden auch im Bericht von Witiska, Kommandant der Einsatzgruppe H (im Dezember), bestätigt<sup>76</sup>.

Bleibt uns noch, die Zahl der auf slowakischem Boden Ermordeten aufzusummieren. Dr. Bedřich Steiner führte in seiner Zeugenaussage im Eichmann-Prozeß aus, daß es sich um 3500 Fälle handelt<sup>77</sup>. Es ist anzunehmen, daß in dieser Zahl auch die Ermordeten in den südlichen Gebieten enthalten sind, die während des Krieges von Ungarn annektiert wurden. Wenn die Gesamtzahl der Ermordeten auf slowakischem Boden – Juden und Nichtjuden – 3723 betrug, übertreiben wir nicht, wenn wir davon ausgehen, daß darunter um die 2000 Juden waren.

---

Gregor blieb in der Tschechoslowakei. Seine Aussage wurde am 13. 12. 1968 in der Krajská zpráva zboru národnej bezpečnosti [Bezirksamt für nationale Sicherheit] aufgezeichnet. Weiss-Gregor hatte in der Kartei-Abteilung gearbeitet. Seiner Aussage zufolge befanden sich die Karteischränke unter ständiger SS-Aufsicht. Brunner saß im Zimmer nebenan, und er bestimmte, wer auf eine Transportliste kam.

<sup>75</sup> Aussage Weiss-Gregor, S. 6.

<sup>76</sup> Prečan: Povstanie, Bd. II, Dok. Nr. 226.

<sup>77</sup> Zeugenaussage im Eichmann-Prozeß, Bd. II, Jerusalem 1974, S. 715.

Anzahl der Juden, die auf slowakischem Territorium der Vernichtung entgingen (Schätzung)

|   |        |
|---|--------|
| Anzahl der Juden bei Ausbruch des Aufstands:      | 25 000 |
| Aus Sered abtransportiert bzw. in Sered ermordet: | 11 550 |
| Aus Prešov deportiert:                            | 100    |
| Aus Ilava deportiert:                             | 100    |
| Aus Čadca deportiert:                             | 400    |
| Auf slowakischem Boden ermordet:                  | 2000   |
| Gesamtzahl der Deportierten und Ermordeten:       | 14 150 |
| Auf slowakischem Boden gerettet:                  | 10 850 |

Es besteht kein Zweifel, daß beinahe jeder Überlebende seine Rettung der Unterstützung von nichtjüdischer Seite verdankt, ob nun aus rein humanen Motiven oder gegen Entgelt gewährt. Angesichts der großen Gefahr, in welcher die Juden schwebten, scheint es, daß es an Verständnis für ihre verzweifelte Lage und an Bereitschaft, ihnen zu helfen, mangelte. Hierin ist der Grund dafür zu suchen, daß so viele Juden schon bei den ersten Razzien gefaßt wurden. Hier kam die Gleichgültigkeit des Klerus zum Vorschein, welche die katholische Bevölkerung nicht ermunterte, verfolgten Juden beizustehen. Solch ein Aufruf hätte zweifelsohne viel dazu beitragen können, die Zahl der Geretteten zu erhöhen. Zum historisch bedingten Haß gegen das Judentum als Religion kam noch ein beträchtlicher Beitrag der klerikalfaschistischen Politik, für welche die „Lösung der Judenfrage“ einen zentralen Platz einnahm. Die für diese Politik Verantwortlichen rechtfertigten ihre Taten damit, daß es sich um die Vollstreckung eines gerechten Urteils den „Bedrückern und Ausnützern des slowakischen Volkes“ gegenüber handle. Was den Juden genommen werde, sei nur „Rückgabe des Geraubten“, und solange es noch Juden auf slowakischem Boden gebe, werde das Problem der Slowaken nicht gelöst sein. Diese Argumentation akzeptierte die Mehrheit des slowakischen Volkes ganz oder teilweise, und ihr Einfluß war selbst in den letzten Phasen des Krieges fühlbar. (Auch unter den Partisanen gab es Kämpfer, die wegen antisemitischer Erscheinungen ihre jüdische Identität verheimlichten.) Die slowakische Regierung, welche aus verständlichen Gründen in den letzten Kriegsphasen nicht an der Aussiedlung der Juden interessiert war, zahlte den Preis ihrer den Deutschen noch am Beginn ihrer „selbständigen“ Existenz gegebenen Verpflichtung, nämlich Lösung der „Judenfrage“ nach deutschem Muster. Hier wollen wir nochmals betonen, daß der Widerstand der Gemäßigten gegen die Deportationen von Juden schon im Sommer 1942 begann, als keine Zweifel mehr bestanden, daß sie in den sicheren Tod geschickt wurden. Der Golem, den die Regierung ins Leben gerufen hatte, die „Hlinka Garde“, überwältigte seinen Schöpfer und hörte auf, sich dessen Herrschaft zu beugen. Als „POHG-Stoßtrupp“ stellten sich die Männer der „Hlinka-Garde“ an die Seite der deutschen Okkupanten, und bei der Unterdrückung des Aufstandes schrieben sie das häßlichste Kapitel in der Geschichte des slowakischen Volkes, in dem es um Folterungen und grausame Morde an Tausenden von Opfern, unter ihnen Säuglinge, Kinder und Greise, geht.

Aus dem Hebräischen übersetzt von Avri Salamon